

# »Alle Welt reist!«

Wie die weltgrößte Konsumbranche entstanden und was daraus geworden ist

HASSO SPODE

**A**m 18. März 1911 öffnete in den Berliner Messehallen die »Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr« ihre Pforten. Ein Dutzend Länder war vertreten, von Norwegen bis Österreich-Ungarn. Die erste Touristikmesse überhaupt. Wegweisend hatte man hier das wirtschaftliche Potenzial erkannt, das der Fremdenverkehr bot (das Wort »Tourismus« wurde erst viel später populär). Bereits zuvor hatte Theodor Fontane ein neuartiges »Massenreisen« registriert: »Alle Welt reist!« Freilich, keineswegs reiste »alle Welt«. Vielmehr war die Urlaubsreise auf die »besseren Kreise« beschränkt, auf den Adel und das aufstrebende Bürgertum. 90 Prozent der Menschen hatten für solchen Luxus weder Zeit noch Geld. Mehr noch: Den meisten kam gar nicht in den Sinn, warum man das tun sollte, auch den Gewerkschaften nicht; sie kämpften für den Achtstundentag und höhere Löhne.

Für die rasante Zunahme des Fremdenverkehrs hatte man eine Begründung gefunden: die »Regeneration der Arbeitskraft«. Die Jahres-Erholung stand aber nicht etwa den Ar-

beitern und anderen »körperlich Tätigen« zu, sondern allein den von »Nervenzerrüttung« geplagten »Geistesarbeitern«, und hier zumal den Beamten, die in Spitzenpositionen sechs Wochen Urlaub erhielten. Seltsamerweise schloss dieses Argument auch deren Frauen und Kinder ein: Der Familienurlaub entstand, beschränkt auf eine privilegierte, von der Mehrheit scharf abgegrenzte Touristenklasse. Sie bevölkerte die See- und Kurbäder, die Sommerfrischen und Wanderherbergen, besuchte die Burgen und Schlösser, die Museen, Opern und Varietés, und eine Elite innerhalb dieser Elite zog es auf die Gipfel hoher Berge, ans Mittelmeer nach Nizza, Capri und Venedig, zu den Pyramiden und den Niagarafällen. Auch Fahrradtouren in den Alpen, Bärenjagden in Sibirien und Weltreisen waren im Angebot. Whale Watching und Rafting waren unbekannt, doch im Prinzip war das Set touristischer Verhaltensweisen voll ausgebildet.

Doch woher kam diese grassierende Reise-lust? Keine leichte Frage angesichts der großen Vielfalt unterschiedlicher Urlaubertypen. Fest steht immerhin: Der Tourismus ist kein Erbe aus nomadischer Urzeit, wie bisweilen zu lesen. Er ist ein Kind der Moderne. Bis dahin war das Reisen mehr Last als Lust. Es diente ▶

Dateien zusammenfassen

► konkreten Zwecken, sollte etwas einbringen: Geld, Macht, Ruhm, Gesundheit, Seelenheil und Wissen. Reisende, das waren Händler, Soldaten, Entdecker, Kranke, Pilger, Gelehrte und Auszubildende, wie die Handwerksburschen auf der »Walz« und die Adelsöhne auf der »Grand Tour«. Die touristische Reise hingegen ist Selbstzweck – Raum-, Symbol- und Erlebniskonsum. Vermeintlich rationale Zwecke, wie die Erholung, wurden ihr erst nachträglich unterlegt.

Dieses »Reisen, um zu reisen« (so 1795 der berühmte Geschichtspräsident August L. Schlözer) verdankte sich einer neuartigen Weltansicht, nämlich einer romantischen Hochschätzung von Natur und Geschichte im 18. Jahrhundert. Die Romantik war nicht, wie es meistens heißt, die Tochter der Aufklärung, sondern deren Zwillingschwester: Die Reaktionen auf den plötzlich einsetzenden zivilisatorischen »Fortschritt«, der Europa vom Rest der Welt abkoppelte, waren höchst gegensätzlich. Priesen ihn die einen mit Kant als das Ende der »Unmündigkeit«, beklagten die anderen mit Rousseau, er habe in »Versklavung« und »Künsteley« geführt – »Zurück zur Natur!« Genau hier liegt die Wurzel des Tourismus. Abseits der Zentren, an den Rändern der Zivilisation werden nun paradiesische Zustände vermutet. Berge und Meeresküsten – bis dato als gefährliche, hässliche Einöde gemieden – werden um ihrer »Erhabenheit« und der »gesunden Luft« willen aufgesucht. Der Wald – bis dato ein finsterner Durchgangsraum voller Wölfe und Räuber – wird zur »schönen Wildniß« umgedeutet; und verfallene Burgruinen – bis dato als Steinbrüche genutzt – werden nun restauriert. Am besten ist es, wenn Natur und Geschichte zusammenfallen, wie am Rhein und in der Schweiz, den ältesten touristischen Destinationen. Die Schweizer Bergwelt galt nun als atemberaubendes »Naturschauspiel« und die Bewohner dieses bettelarmen Landes wurden zu urtümlichen Freiheitshelden stilisiert, zu europäischen Indianern. Briten entdecken den Mittelrhein als Museum einer glorreichen »gotischen« Vergangenheit, gekrönt von Ritterburgen und »malerischen« Bergen, wie der geheimnisvollen Loreley.



Das Wort »Tourist« tauchte zu jener Zeit, um 1770, im Englischen auf, und zwar abfällig für sinnlos umher Reisende. Johanna Schopenhauer spottete dann über die Engländer, »deren Anzahl, besonders in den Rheingegenden, an das Unglaubliche reicht, sodaß man kaum begreift, wer denn noch zu Hause geblieben sein kann«. Und ausgerechnet der Reiseführerverleger Karl Baedeker schimpfte über den »Reisepöbel«, der das Rheintal »heuschreckenartig überfluthet«. Seither hat der Tourismus eine konstant schlechte Presse, frei nach der Devise: Ich bin Reisender, ihr seid bloß Touristen. Eine selbstgerechte, wenn nicht bigotte Devise – »Bahn predigen, Business fliegen« konstatiert der »Spiegel« zum Reiseverhalten heutiger Grünenwähler und -wählerinnen.

Doch zurück zum Frühtourismus. Da war das »Reisen, um zu reisen« nur die Passion einer wüzigen, meist männlichen Bildungselite. Eine spürbare Ausbreitung erfuhr es erst mit dem Durchbruch der Industriellen Revolution in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie veränderte das Antlitz Europas tiefgreifend. Zum einen durch die Verstädterung und den wachsenden Wohlstand im Bürgertum, zum anderen durch die Eisenbahn. Erstmals in der Menschheitsgeschichte gab es ein schnelles und billiges Massentransportmittel. In Deutschland wuchs das Schienennetz von 300 auf 63.000 Kilometer (heute nur noch 38.000). Die erste Strecke für den Personenverkehr war 1825 in England eröffnet worden, und findige Unternehmer nutzten das Bahnsystem sogleich, um verbilligte Sammelfahrten zu organisieren. Am erfolgreichsten seit 1841 Thomas Cook. 1856 führte er dann die erste Reisegruppe auf den Kontinent, und um 1900 waren seine Pauschaltouristen auf dem ganzen Globus anzutreffen. Mark Twain reiste mit ihm durch Asien, selbst Wilhelm II. ließ 1898 seinen pompösen Palästina-besuch von der britischen Firma ausrichten – 1.500 Tragetierräder benötigte die kaiserliche Karawane. Auch in Deutschland gab es Agenturen, die perfekt organisierte Pauschalreisen anboten, voran »Carl Stangen's Reisebureau« in Berlin. Die

Preise waren aber hoch, die Teilnehmerzahlen bescheiden. Darunter mag auch eine Handvoll Arbeiter gewesen sein, doch die Fabrikherren gewährten nur weniger Auserwählten, rund zehn Prozent, einen Kurzurlaub.

In der Weimarer Republik erkannten die Gewerkschaften das hohe Prestige der Ferienreise, übernahmen den Erholungsmythos und erkämpften einen Urlaubsanspruch für die Mehrheit der abhängig Beschäftigten. Er betrug freilich oft nur vier, fünf Tage, und das Geld war so knapp, dass viele sich den Urlaub lieber auszahlen ließen und weiterarbeiteten. Nur hochbezahlte Facharbeiter und Angestellte, zumal weibliche, konnten jetzt den Urlaub für eine Reise nutzen, wie sie zum Beispiel die sozialistischen »Naturfreunde« für 380 Reichsmark organisierten. Die allermeisten mussten sich mit Wanderungen und Ausflügen begnügen – »Wochenend und Sonnenschein« sangen die Comedian Harmonists. Anders als im Kaiserreich war der Wunsch, einmal »richtig« zu verreisen, nun weit verbreitet. Doch es blieb letztlich bei der bevorrechtigten Touristenklasse, zumal als dann die Weltwirtschaftskrise Millionen in Armut stürzte.

Als in dieser Situation 1933 die Nationalsozialisten an die Macht kamen und Parteien und Gewerkschaften zerschlugen, witterten sie die Chance, durch die »Brechung des Reiseprivilegs« die »Herzen der heimatlos gewordenen Arbeiter« zu gewinnen. Zu diesem Zweck hoben sie die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« (KdF) aus der Taufe. Hitler soll gesagt haben: Der Arbeiter braucht ausreichenden Erholungsurlaub, denn nur mit einem »nervenstarken Volk« kann man »wahrhaft große Politik machen«.

Am 17. Februar 1934 rollten fünfzehn fah-nengeschmückte Sonderzüge durchs Reich, in jedem fast tausend Fabrikarbeiter, die für eine Woche in die bayerischen Berge verfrachtet wurden. Ein propagandistischer Paukenschlag. »Nazis send workmen to Alps for vacation«, titelte die »New York Times«. KdF wurde der weltgrößte Reiseveranstalter. Und zwar indem die Urlaubsreise zu einem genormten Konsumgut gemacht wurde, in großindustriellem Maßstab produziert. Durchschnittspreis: 40 Reichsmark für ein bis zwei Wochen. Bis zum Kriegsbeginn 1939 transportierte KdF fast acht Millionen »Volksgenossen« in den Urlaub, hinzu kamen 38 Millionen Kurz- und Wanderfahrten! Das »Juwel« des Programms waren Kreuzfahrten; mehr als 700.000 verreisten mit der stolzen »KdF-Flotte«. Die Bilder »deutscher Arbeitsmenschen« in Madeira oder Tripolis gingen um die Welt und kündeten vom »Sozialismus der Tat« des NS-Regimes und seinem Willen zu »Frieden und Völkerverständigung«. Geschickt streute es den Menschen Sand in die Augen. Bis 1939 hatte ein Zehntel der Arbeiterschaft – Arbeiter und Arbeiterinnen stellten die Hälfte der Erwerbsbevölkerung – eine KdF-Reise gemacht. Noch kein sozialer Durchbruch, aber ein internationaler beispielloser Zuwachs, der einen gewaltigen psychologischen Eindruck hinterließ. Wahrlich mobil wurden die Männer freilich erst, als sie in Uniform Hitlers »große Politik« umsetzen mussten.

Der Weltkrieg unterbrach die Aufwärtsentwicklung des Tourismus. Freilich nur für höchstens zwanzig Jahre; die Fundamente für die wirkliche Entfaltung des »Massenreisens«, von dem Fontane heilsichtig gesprochen hatte, waren bereits vor dem Krieg gelegt. Steigende Einkommen, das Auto und das Düsenflugzeug taten dann ein Übriges, den Tourismus zu einer der führenden, nach manchen Berechnungen zur größten Branche der Welt zu machen. In diesem Kontext hatte 1966 in West-Berlin wieder eine Touristikmesse stattgefunden, viel bescheidener als die von 1911: Die erste »Internationale Tourismusbörse« verzeichnete neun Aussteller aus fünf Ländern – inzwischen sind es über zehntausend aus fast jedem Land der Erde.

---

**Professor Hasso Spode** ist Historiker und Soziologe. Er leitet das Historische Archiv zum Tourismus an der TU Berlin und forscht unter anderem zur Tourismusgeschichte. Seine Arbeiten wurden in elf Sprachen übersetzt; jüngstes Buch: »Urlaub Macht Geschichte. Reisen und Tourismus in der DDR«, Bebra-Verlag 2022.

URL: <https://oxiblog.de/aktuelle-ausgabe/>

© Hasso Spode